

„Es war ein geplanter Völkermord“

INTERVIEW mit Historikerin Anke Hilbrenner zur Befreiung von Leningrad

VON THOMAS SCHLENZ

Göttingen/St. Petersburg – Es war eine der grausamsten Belagerungen in der Geschichte: Zwischen 1941 und 1944 litten die Einwohner Leningrads unter Hunger, Krankheiten und den Kriegszerstörungen. Vor 75 Jahren, am 27. Januar 1944, wurde die Stadt befreit. Wir sprachen mit der Osteuropa-Historikerin Prof. Dr. Anke Hilbrenner von der Universität Göttingen.

Frau Hilbrenner, was war das Bedeutsame an der Belagerung Leningrads?

Leningrad galt nach Moskau als die zweitwichtigste sowjetische Stadt. Die deutsche Wehrmacht hat 1941 die Sowjetunion überfallen. Zusammen mit den finnischen Streitkräften wurde Leningrad relativ schnell erreicht. Die Strategie der Wehrmacht bestand nicht darin, die Stadt einzunehmen, sondern sie sollte belagert und ausgehungert werden. Der Plan war, die dortige Zivilbevölkerung zu vernichten, indem man sie verhungern ließ.

Wie war das Leben der Belagerten?

Die Belagerung hat 900 Tage gedauert. Während der Belagerung sind 1,1 Millionen Menschen zu Tode gekommen. Am schlimmsten für die Bevölkerung war der erste Winter 1941/42, weil die Belagerung im Herbst mit einer Bombardierung der Stadt begann. Dabei wurden beispielsweise Lagerhäuser für Lebensmittel zerstört. Die Stadt kam dann schnell an die Grenzen, die eigene Bevölkerung zu versorgen. Es gab keine Elektrizität, kein fließendes Wasser, die Menschen hatten Probleme ihre Wohnung zu heizen.

Wie entwickelte sich die Lebensmittelversorgung?

Nahrungsmittel wurden rationiert, es gab zeitweise nur 125 Gramm Brot pro Person und Tag. Die gab es aber auch nur für die Menschen, die gemeldet waren. Das war das gefürchtete Blockadebrot, was auch aus Ersatzstoffen wie Sägemehl oder Kleister bestand. Nicht gemeldete Flüchtlinge bekamen überhaupt keine Rationen. Vor allem Alte, Kinder und Mütter, die ihre Rationen an die Kinder abgaben, litten unter

Zum Weiterlesen

- Thorsten Pfalzhoff:** Tasmon. Steidl Verlag, Göttingen 2006. 182 S., 16 Euro (darin die Erzählung „Lewkin“).
- Ales Adamowitsch, Daniil Granin:** „Blockadebuch Leningrad 1941–1944“. Aufbau, Berlin. 703 S., 36 Euro.
- David Benioff:** Stadt der Diebe. Heyne 2010, 384 S., 10,99 Euro.
- Lena Muchina:** Lenas Tagebuch. Leningrad 1941–1942. Graf Verlag, München 2013. 375 S., 18 Euro.
- Lidia Ginsburg:** Aufzeichnungen eines Blockademenschen. Suhrkamp, Berlin 2014. 242 S., 22,95 Euro.



Der weltberühmte Newski Prospekt 1942 in Leningrad: Nur unter Lebensgefahr und bei ständigem Bombardement können sich die Belagerten in ihrer Stadt fortbewegen.

FOTO: PICTURE-ALLIANCE / MARY EVANS PI



Deutsche Soldaten vor Leningrad: Ab 14. Januar 1944 beginnt die große Gegenoffensive der Roten Armee. Sie führt zur Befreiung der Stadt.

FOTO: PICTURE-ALLIANCE / AKG-IMAGES

Mangelerkrankungen. Daher gab es in diesem Winter den größten Teil der Hungertoten.

Wie funktionierte die Versorgung?

Es gab die sogenannte „Straße des Lebens“ über den Ladogasee. Bevor der See zufror, wurde die Versorgung mit Schiffen probiert, die Schiffbarkeit war schwierig. Über den gefrorenen See kamen Güter in die Stadt, und es wurden Leute aus der Stadt evakuiert. Diese Versorgungsroute war sehr prekär, manchmal wurde sie bombardiert. Außerdem gab es zahlreiche Unglücke. Viele Bewohner wollten Leningrad nicht verlassen, weil es nicht leicht war, dort eine Aufenthaltsberechtigung zu bekommen. Einwohner hatten Angst, nicht zurückkehren zu dürfen. Auch Menschen, die im Kontext des stalinistischen Terrors deportiert werden sollten, wurden auf diesem Weg abtransportiert.

Gab es eine militärische Begründung für die Belagerung?

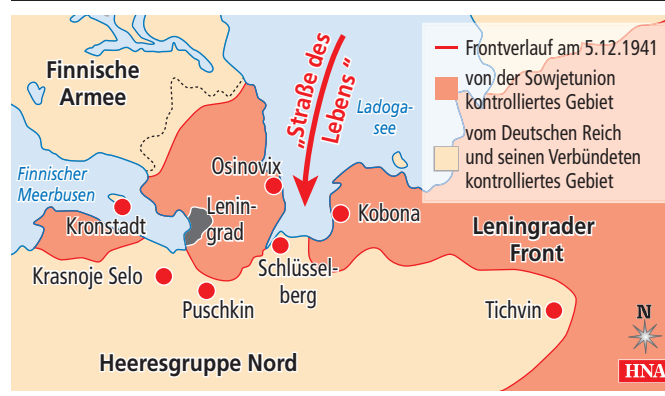
In der Nachkriegszeit wurde die Belagerung in Deutschland oft als Teil einer legitimen Kriegsführung der

Wehrmacht angesehen. Dieses Bild hat sich in den letzten Jahren geändert. Es ist schließlich das größte Kriegsverbrechen, das die Wehrmacht als Institution begangen hat. Es war ein geplanter und gezielter Völkermord. Die großen Industriestädte in der Sowjetunion sollten entvölkert werden. Das Aushungern erschien den deutschen Planern als probates Mittel dafür. Bei der Blockade sind zudem mehr Zivilisten umgekommen als bei allen Bombenangriffen auf Deutschland zusammen.

Wie erinnern sich die Russen daran?

Insbesondere in der Sowjetunion, aber auch in Russland, liegt der Fokus auf dem „heldenhaften Widerstand“ der Stadtbevölkerung, welche der Einnahme der Stadt bis zuletzt widerstanden habe. Leningrad erhielt den Titel Heldenstadt. Dafür musste ausgeblendet werden, dass es gar nicht das Ziel der Deutschen war, die Stadt einzunehmen. Der Sieg im Zweiten Weltkrieg wurde zu einem Gründungsmythos der Sowjetunion, und Leningrad spielte darin eine besondere Rolle. Es gibt zunehmend aber kritische Stimmen, die

BELAGERUNG LENINGRADS 1941



das Leid der Zivilbevölkerung, den Hunger der Opfer betonen wollen und zum Jahrestag des Beginns der Blockade etwa die Namen der Toten verlesen. Es gibt auch Kritik an damaligen Funktoren, die während der Belagerung besser lebten als die Zivilbevölkerung.

Warum wird in Deutschland wenig darüber gesprochen?

Es hatte in Deutschland zunächst mit dem mittlerweile widerlegten Mythos einer sauberen Wehrmacht zu tun. Bis in die 1990er Jahre wurde die Blockade eher in militärgeschichtlichen Zusammenhängen untersucht. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 kam es dann zu einer Öffnung der Archive und zu verstärktem Austausch von Wissenschaftlern und Zeitzeugen. Auch gibt es mehr populärwissenschaftliche Darstellungen, wie TV-Dokumentationen. Die Geschichte der Blockade ist jedoch immer noch nicht so präsent, wie sie sein sollte.

Was tun Sie, um das Thema stärker ins Bewusstsein zu rücken?

Wir haben in einem Seminar an der Universität Göttingen

die Geschichte und die Erinnerung an die Blockade behandelt. Die Studierenden haben eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek, die bereits vor fünf Jahren entwickelt wurde, erneut gezeigt und zusätzliche Vertiefungsangebote erarbeitet. Die Ausstellung ist auf der Grundlage von Berichten von in Deutschland lebenden Zeitzeugen entstanden, die das Thema an junge Leute weitergeben möchten.

ZUR PERSON



Prof. Dr. Anke Hilbrenner (46) ist Professorin für Neuere Geschichte Osteuropas an der Universität Göttingen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind jüdische Geschichte, die Geschichte von Terrorismus und Gewalt sowie die Geschichte des Sports. Aktuell beschäftigt sie sich mit den Themen Alltag und Sport während des Zweiten Weltkrieges. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. tsz

FOTO: PRIVAT/TH

Russland erinnert an Blockade durch Wehrmacht

Petersburg – Die Blockade Leningrads durch deutsche Truppen war eines der grausamsten Kapitel des Zweiten Weltkrieges. Es rüttelt in Russland auch heute noch tiefe Emotionen auf. Den 75. Jahrestag der Befreiung der Stadt am Sonntag, 27. Januar, feiert Russland mit einer riesigen Parade, bei der auch die modernsten Luftabwehrsysteme am einstigen Zarenpalast vorbeiziehen werden.

Auch wegen ihrer starken Rüstungsindustrie wollte Hitler die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion dem Erdboden gleichmachen. Als Heldenstadt ging das heutige St. Petersburg nach der Belagerung erst in die sowjetische, dann die russische Geschichte ein. Gerade deswegen sind Paraden wie die am Sonntag anlässlich der Weltkriegsjahrestage auch äußerst beliebt, vor allem bei jungen Menschen. dpa



Russische Soldaten üben für die Parade am Sonntag vor dem einstigen Zarenpalast in Sankt Petersburg.

FOTO: CLAUDIA THALER/DPA

SCHON GEWUSST?

- Der Name St. Petersburg geht auf Zar Peter den Großen zurück, der die Stadt 1712 als Hauptstadt wählte, weil dort ein Seehafen angelegt werden konnte.
- Von 1914 bis 1924 Petrograd genannt, hieß die Stadt von 1924 bis 1991 nach dem Gründer der Sowjetunion, Wladimir Iljitsch Lenin, Leningrad.
- Der bekannte russische Komponist Dmitri Schostakowitsch begann seine 7. Sinfonie 1941 im belagerten Leningrad zu komponieren. Im Oktober wurde er mit seiner Familie ausgeflogen. Er stellte die Sinfonie in Samara fertig. Ein weiteres Flugzeug durchbrach später die Luftblockade, um die Partitur zurück nach Leningrad zu fliegen. Das Konzert vom 9. August 1942 wurde im Rundfunk übertragen.
- Während der gesamten Blockade Leningrads zwischen 1941 und 1944 warf die deutsche Luftwaffe mehr als 100 000 Brand- und über 4600 Sprengbomben ab. Viele zivile Einrichtungen wurden zerstört.
- St. Petersburg ist heute vor allem für seine Museen und seine Architektur bekannt: Die Eremitage gilt als größtes Kunstmuseum der Welt.
- Der Katharinenpalast bei St. Petersburg beherbergt die Rekonstruktion des Bernsteinzimmers. Das Original raubten die Nationalsozialisten. Es gilt bis heute als verschollen.

tsz